

namentlich durch Funde aus der Stadt des Heiligen Menas bei Alexandria (Städelsches Museum Frankfurt a. M.).

Aus Deutschland sind vor allem prächtig tauschierte alemannische Grabfunde (namentlich Pferdegeschirr, Sporen, Goldkreuz usw. von Hintschingen, Museum Karlsruhe), mehrere Gefäße aus slavischen Brandgräbern (?) vom Trieb bei Gießen (Museum Gießen), drei slavische Tongefäße aus der Umgebung von Halle (Museum Halle) und zwei Runensteine von Oddum und Gottorp (Museum Kiel) hervorzuheben.

Von den kulturgeschichtlichen Gruppen erhielt die des Hausbaus Vermehrung durch sechs Modelle von neolithischen Grubenwohnungen der verschiedenen Stufen, zum Teil nach Vorbildern des Wormser Museums (Monsheim, Ost- und Westhofen, Wachenheim), ebenso erfuhr die

der Votive, Musikinstrumente und Gallierdarstellungen einige Ergänzung. Modelle wurden hergestellt von neolithischen Waffen und Geräten: fünf Beilschäftungen, Stoß- und Wurflanze, Bogen, Dolch, Pflug, von siedelungsgeschichtlich interessanten Objekten die karolingische curtis Altschieder und die Wittekindsburg bei Rulle, die sächsische Herrenburg „Pipinsburg“ bei Geestemünde und der slavische Ringwall bei Fergitz im Oberuckersee. Aquarelle wurden erworben: ein Hünengrab in Frankreich von Müller-Tenckhoff-Mainz, das Ausgrabungsfeld von Priene, hergestellt von dem Sekretär F. W. Wagner, ein Blatt der Adahandschrift und ein römisches Weihwasserbecken vom Kloster Hirsau, letztere beide gemalt und geschenkt von Herrn Ingenieur L. Kraemer-Mainz. Schluß (B. Originale) im nächsten Heft.

K. Schumacher.

LITERATUR.

M. Hoernes, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa von den Anfängen bis um 500 v. Chr. Zweite durchaus umgearbeitete und neu illustrierte Auflage. Mit 1330 Abbildungen im Text. Mit Unterstützung der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Wien, Schroll, 1915. XIV u. 661 S.

Wer diese „zweite Auflage“ mit dem vor etwa achtzehn Jahren erschienenen Werk in seiner ersten Gestalt vergleicht, dem kann es schon bei flüchtigem Durchblättern nicht entgehen, daß er im Grund ein ganz neues Buch vor sich hat. Schon die gänzlich veränderte äußere Erscheinung deutet darauf hin, die Übersicht des Inhalts verstärkt den Eindruck, und jede Seite bestätigt ihn. Tiefgreifende Änderungen forderte selbstverständlich die Rücksicht auf Funde und Forschungen einer im Verhältnis zur ganzen Lebensdauer dieser Wissenschaft schon recht langen Zeitspanne, in der es an erfolgreicher Arbeit wahrlich nicht gefehlt hat. Aber der Verfasser ist über dieses selbstverständliche Maß der Änderungen weit hinausgegangen.

Der Titel aber ist geblieben und damit die Abgrenzung des Stoffs: „von den Anfängen bis um 500 v. Chr.“ Diese Abgrenzung bedeutet für den Leserkreis dieser Zeitschrift eine gewisse Enttäuschung, indem sie die Kunst der La Tène-Zeit ausschließt, die dem „Römisch-Germanischen“ doch am nächsten liegt. In der Tat sind ihr kaum fünf, freilich recht inhaltsreiche Seiten gewidmet (S. 561 f.). Von „Kunst“ im höheren Sinn kann ja hier freilich kaum die Rede sein — figürliche Darstellungen sind überaus selten, und die gallischen Münzen sind erschreckende Zeugen barbarischer Unkunst, die sich an erlesenen Werken griechischer Kunst versündigt hat. Aber mit der „höheren Kunst“ ist es schließ-

lich auch in anderen Perioden dieser Urgeschichte schlecht bestellt, und mit vollem Recht hat der Verfasser ja auch die Ornamentik in den Kreis seiner Betrachtung gezogen, wozu dann doch auch die La Tène-Zeit Einiges hätte beisteuern können — etwas mehr als auf den paar Seiten berücksichtigt und durch ein halbes Dutzend Abbildungen auf S. 567 u. 569 veranschaulicht ist. Selbst von figürlicher Kunst weiß doch, auch abgesehen von den Münzen, Déchelette (*Manuel* II 3 S. 1507 f.) einiges anzuführen, und neuerdings hat Drexel, für mich wenigstens überzeugend, den Silberkessel von Gundestrup in einen Zusammenhang gebracht, in dem ihm hier eine Stelle gebührte. Warum wurde die Schwertscheide von Hallstatt, die als seltenes Werk der Früh-La Tène-Zeit mehrmals erwähnt wird (S. 111 u. S. 565), nicht durch eine Abbildung zur Geltung gebracht? Warum ist auch die Dolchscheide aus dem Gardasee, der in der ersten Auflage noch eine Abbildung (Fig. 199 S. 662) gegönnt war, jetzt verschwunden? Warum auch die Bronzefigur eines Kriegers aus Idria di Bača (Fig. 203 S. 677 der ersten Auflage,) die auch Déchelette einer Abbildung für wert gehalten hat (S. 1098, Fig. 452).

Da es dem Prähistoriker doch auf ein halbes Jahrtausend nicht ankommen darf, versteht man nicht, warum der Verfasser sich den Endtermin nicht um 500 Jahre später gesetzt hat — es sei denn, daß das, was dadurch seinem Stoff zuwuchs, dem Begriff der „Urgeschichte“ sich nicht zu fügen schien. Darüber ließe sich nun freilich vielleicht streiten, ob eine Kunst, in der das Erbe hochentwickelter Kunstperioden eine so große Rolle spielt, noch zur „Urgeschichte“ gerechnet werden darf. Aber „Urtümlichkeit“ kann doch nach des Ver-

fassers eigener Meinung nicht eine Bedingung der Zugehörigkeit zur Urgeschichte sein, da er die „hochspezialisierte“ kretisch-mykenische Kunst zu ihr rechnet, und „der eine der Grenzsteine, die den Anfang der geschichtlichen Entwicklung bezeichnen“, der den Übergang zur „Kunst des Einzelindividuums“ (S. 16) andeutet, steht jedenfalls diesseits der La Tène-Kunst. Auch ist deren Zeitalter erst durch den Spaten erschlossen worden, was dem Verfasser mit Recht ein Kennzeichen der prähistorischen Perioden zu sein scheint. Und wenn die La Tène-Kunst es gewesen ist, die „den größeren nördlichen Teil Europas das alte neolithische Kunstprinzip überwinden und zu neuen höheren Kunstformen gelangen“ ließ, so hat doch das Gleiche für ein anderes Gebiet mehr als tausend Jahre früher jene kretisch-mykenische Kunst geleistet.

Nicht länger aber soll von dem die Rede sein, was der Verfasser uns versagt hat, da doch dessen, was er uns bietet, so viel ist! Allen Grund haben wir in der Tat, dankbar zu sein für diese gedankenreiche Zusammenfassung eines ungeheuren Stoffs, diese sachkundige und vorurteilslose Führung durch ein Labyrinth einander widersprechender Meinungen und Hypothesen, nicht am wenigsten für diese Fülle anschaulicher Abbildungen, ohne die freilich gerade bei dies em Gegenstand auch die besten Worte verloren wären.

Auf zwei einleitende Abschnitte über „Quellen und Richtungen der bildenden Kunst“ überhaupt (S. 1—70) und über „die prähistorische Kunst in Europa“ im allgemeinen (S. 71—115) folgt die Betrachtung der „Quartärkunst“ unter dem Titel „Der Westen und die naturalistische Kunst des Jägertums“ (S. 116—191). Der vierte Abschnitt (S. 192—269) handelt „in zusammenfassender Weise von der Kunst der späteren Perioden“, in Wirklichkeit vornehmlich von der der neolithischen Zeit, der dann der fünfte Teil „Kulturkreise und Kunstrichtungen der jüngeren Steinzeit und der Kupferzeit“ noch ausschließlicher gewidmet ist (S. 270 bis 354). Der sechste Teil ist benannt: „Der Südosten und die Kulturkreise der Bronzezeit“ (S. 355—434). Den Abschluß endlich bildet ein Kapitel über „Kulturkreise und Entwicklungen der Eisenzeit“ (S. 435—580).¹⁾

Daß der jüngeren Steinzeit fast zwei Abschnitte von fünfem gewidmet sind, steht nicht im Widerspruch zu der Bedeutung, die diese Periode in der Forschung der letzten Jahrzehnte, vorab in unserer deutschen, gewonnen hat. Dem nicht durch Sachkenntnis getrübt Urteil mag es viel-

leicht als eine Erleichterung, freilich auch als eine Entwertung der Arbeit auf diesem Gebiet erscheinen, daß hier „Kunst“ kaum etwas anderes bedeutet als „Keramik“. In Wahrheit steigert sich der Wert der an sich untergeordneten Denkmälereigenschaft ganz gewaltig, wenn sie der fast einzige Träger „künstlerischer“ Betätigung einer ganzen viele Jahrhunderte währenden und weite Gebiete umspannenden Epoche ist, und die Probleme, die sie, bei so gesteigerter Bedeutung, stellt, scheinen fast in umgekehrtem Verhältnis zu stehen zu der Einfachheit der künstlerischen Mittel. Wer sich in der Dämmerung dieser Frühzeit beklommenen Herzens umgeben sieht von dem gespensterhaften Gewimmel der zahllosen „Typen“ dieser keramischen Ornamentik, die, meist nach Orten benannt, fast ebenso gut nach ihren Namengebern genannt sein könnten, deren Zahl sie ebensowohl zu entsprechen scheinen, der wird dankbar einen Führer durch dieses unheimliche Gebiet begrüßen, von dessen weit umschauender Sachkenntnis er erwarten zu dürfen meint, daß sie Ordnung in den Wirrwarr bringen wird. Aber freilich, die Ordnung, die Hoernes zu bringen versucht, ist nicht die Ordnung des Historikers, die wir ersehnen, die aber wohl zur Zeit überhaupt noch nicht möglich ist, sondern die Ordnung des Systematikers. „Rössener Typus“, „Hinkelstein-Typus“, „Bernburger Typus“, „Großgartacher Typus“, „Mondseetypus“ und wie die „Typen“ alle heißen — diese „Typen“ können manchen unglücklich machen, der von der historischen Archäologie her ins Gebiet der Prähistorie einzudringen sich bemüht; aber der „flächenbedeckende oder Umlaufstil“ und „der flächeneinteilende oder Rahmenstil“ (S. 249 f.) können ihn auch nicht glücklich machen. Ja eher noch wird man, dünkt mich, über jene Typen, wenn man die Bedeutung des einzelnen nicht überschätzt und der Bedingungen dieser Forschung sich bewußt bleibt, zu annehmbaren historischen Schlüssen gelangen als mit Hilfe so großer Stilgruppen.

Den Blick aber zu weiten und den Mut der Beschränktheit, der hier so oft sich breit gemacht hat, zurückzuhalten, dafür aber den Mut zu heben, der berechtigt ist, weil die Aufgaben ihn fordern, dazu ist Hoernes' Buch wohl geeignet. Daß es, wie einst Winkelmanns „Geschichte der Kunst des Altertums“, eher ein „Lehrgebäude“ genannt werden muß als eine „Geschichte“, scheint mir auch hier, wie die Dinge einstweilen noch liegen, weniger seine Schwäche als vielmehr seine Stärke zu sein.

F. Koeppe.

Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik. — II. Die Keramik des Kastells Alzey, bearbeitet von Wilhelm Unverzagt. Frankfurt a. M. 1916. Joseph Baer & Co.

¹⁾ Angeschlossen sind noch sechs „Nachträge“, von denen der umfangreichste (S. 590 bis 601) über „umblickende Tierfiguren und das Hinaussehen der Figuren aus dem Rahmen des Bildes“ sich überraschenderweise mit griechischen Vasenbildern befaßt.